

Der *sanfte* Rebell

Seine Vielseitigkeit ist schwer auf einen Nenner zu bringen:

Mitbegründer von Milk + Wodka, Urgestein der Schaffhauser Punkszene, Bassist bei Dennerclan, Erfinder der «Bast Art», Undergroundkünstler und Gestalter. Remo Keller, besser bekannt als San Remo, artikuliert seine Gesellschaftskritik gerne in witzig-bunten Bildern, in denen noch die Subkultur des Punks mitschwingt.

In der Küche des 50-jährigen Künstlers und Musikers, der in Neuhausen aufgewachsen ist und seit 18 Jahren in Basel wohnt, weht ein sofort der anarchische Geist der Mid-Eighties an. Indierock-Reminiszenzen auf Flyern, Zeichnungen, Postkarten und Plakaten bedecken die Wände. «Na klar, der böse Bub Eugen», sinniert Remo Keller alias San Remo, während er am Küchentisch eine selbst gedrehte Zigarette zurechtklopft. «Die meisten dieser Bands existieren aber heute nicht mehr.» So auch die Smelly Gambas, Los Tres Lulus und die Surf Angels, bei denen Keller im punkbewegten Schaffhausen der Achtziger- und Neunzigerjahre Bass spielte.

Angefangen hatte Keller bei den Smelly Gambas. Die Band trat nicht nur auf der legendären Fasskellerbühne in der Schaffhauser Altstadt auf, sondern nach bester Punksitte auch an Demos und in besetzten Häusern. Der Aktionsradius beschränkte sich keineswegs auf die Schweiz. Seinen Künstlernamen «San Remo» erhielt Remo Keller bei einem Hausbesetzungskonzert in der Nähe der italienischen Stadt Sanremo. Die fröhlich-subversive Gegenkultur, die in den schwarzhumorigen Sprüchen und plakativen Figuren auf Kellers Bildern noch sehr präsent ist, hat sein Selbstverständnis zutiefst geprägt. «Ein Undergroundkünstler bin ich bis heute. Das ist geblieben!»

Geblieben ist auch die Do-it-yourself-Mentalität. Die wild dilettierenden Musiker druckten ihre eigenen T-Shirts und fabrizierten ihre eigenen Fanzines, Plakate, Flyer und Tonträger. Alles war irgendwie politisch, und alles konnte zum Happening werden. Noch während Keller den Vorkurs an der Kunstgewerbeschule Zürich und eine Ausbildung zum Textildesigner absolvierte, wurde er im Übungskeller seiner Band zum kreativen Allrounder. Mit seinem professionellen Hintergrund



mauserte er sich schnell zum Szenekünstler, und weil er in Schaffhausen für verschiedene Kneipen Schilder und Plakate malte, erwarb er sich auch den Ruf eines «Kneipenkünstlers». «Wie man im Textildesign mit Farben und Formen umgeht, hat mich fasziniert. Ausserdem liess mir die Ausbildung sehr viel Freiraum. Einen entsprechenden Beruf habe ich aber nie angestrebt. Das mit der Kunst hat sich irgendwie aus der Musik heraus ergeben.»

BURLESKER SPOTT

Rund dreissig Jahre später kann man Kellers Werke auch an Orten betrachten, die von bierdunstgeschwängelter Subkultur weit entfernt sind. Im Foyer der Kantonalbank Schaffhausen lief kürzlich eine Ausstellung von Milk + Wodka. Unter dem gemeinsamen Label gehen Remo Keller und sein Kollege Roman Maeder seit bald zwei Jahrzehnten mit ihren Bildern und gebastelten Objekten an die Öffentlichkeit. «Dass ich als Under-



TEXT Daniel Buess
BILDER Luisa Kehl

groundkünstler im Bankverein ausgestellt habe, war für mich kein Problem. Es war einfach ein Raum mit Wänden, an die man Bilder hängen kann. Und den einen oder anderen Banker kannte ich noch aus meinen Anfangszeiten als Punker. Schaffhausen ist halt sehr übersichtlich.»

Vom Punker zum Banker. Dieses Wortspiel führte denn auch die Kapitalismuskritik an, die das Künstlerduo ziemlich hoch dosiert in die Ausstellung einbrachte. Hintergründige Bildmetaphern und Titel wie «Pleitegeier» oder «Too fat to die» umspielten das Thema mit burleskem Spott. Zum Skandal kam es trotzdem nicht. Für einen kleinen Aufreger sorgte lediglich die Laudatio, mit der ein Freund der Künstler die Vernissage etwas aufmischte. Ansonsten wussten die Verantwortlichen, worauf sie sich da einliessen: Regelmässig beteiligt sich das Duo an der Jahresausstellung des städtischen Kunstvereins.

Da Maeder in Zürich lebt und Keller sein Domizil nach Basel verlegt hat, bewegt sich das Künstlerkollektiv vorwiegend auf

der Achse zwischen Nordost- und Nordwestschweiz. Die meisten Ausstellungen finden ausserhalb des etablierten Kunstbetriebs statt: in Clubs, Hinterhöfen, Kulturkellern, an Festivals und Konzerten. Oft sind das regelrechte Happenings, auf die die Bilder mit ihren ironischen Botschaften gezielt einwirken. Eine «Riesensache» sei das All Star Festival 2001 im «Warteck» gewesen, erinnert sich Keller. «Dort haben wir ein bebildertes Reisebüro eingerichtet, mit eigenem Barbetrieb.» Auch die Basler Elisabethenkirche, ein Schwimmbad und ein Stall sind auf diese eventbezogene Weise schon bespielt worden. Mehrmals ist das Duo im Ausland gewesen, etwa in Leipzig, Rom, Istanbul und Lissabon. Ein Atelierstipendium in Berlin hat einen regen Kontakt nach Deutschland ermöglicht. «Aber eigentlich ist es für uns gar nicht so schlecht, wenn die Ausstellungsorte nicht allzu weit entfernt sind. Wir fahren beide nicht Auto. Das ist auch der Grund, weshalb unsere Bilder eher kleinformatig sind. So können wir sie einfacher unter den Arm nehmen.»

Die Acrylbilder von Milk + Wodka leben vom Schrillen und Schrägen, vom bissigen Wortspiel und vom Figurenreichtum einer comicartigen Freakshow. Keller bezeichnet die Stilrichtung als «Pop-Brut-Art». Nach seinem Empfinden ist die nah verwandte Popart viel zu museal, um als Etikett für Milk + Wodka taugen zu können. Eher lässt er den Vergleich mit Comicart gelten. Insider wissen noch um das Startprojekt. Um sich selbst eine zeichnerische Plattform zu geben, editierten Keller und Maeder zehn Comicbände mit Beiträgen von 40 Künstlern aus ganz Europa, inklusive eigener Beiträge. Seither hat sich das Engagement enorm aufgefächert. Milk + Wodka bemalen Leinwände, Holzteile und Vinylplatten. Daneben stellt Keller unter dem Label auch Siebdrucke und Bastelobjekte

her. Letztere sind das, was er als «Bast-Art» bezeichnet: bemalte Figuren aus PET-Flaschen, Karton, Papier und Klebeband. «In letzter Zeit habe ich das Gebastel etwas intensiviert, weil ich die Figuren für fotografische Arrangements verwende, mit denen die Basler Tiki-Bar für Veranstaltungen wirbt. Für mich ist es ein logischer Schritt, dass die Figuren aus den Bildern heraustreten und einen Puppenreigen veranstalten.» Jedes Bild ist individuell signiert, was ein bisschen verwundert, da Stil und Motive einem einzigen Hirn entsprungen sein könnten. Die knalligen Primärfarben und die vielen Skelette lassen an das mexikanische Totenfest «Día de los Muertos» denken. «Mexikanische Grafik und Kunst gefallen uns. Ich war noch nie in Mexiko, Roman aber schon. Die gemeinsame Stilebene war von Anfang an da. Und vielleicht sind wir uns in unserer Malweise mit der Zeit noch ähnlicher geworden. Jeder arbeitet für sich. Roman in Zürich und ich in Basel. Bei den Bildinhalten sprechen wir uns kaum je ab, sodass wir uns manchmal gegenseitig überraschen.» Der Vorteil einer solchen Zusammenarbeit liege im kreativen Pas de deux. «Wir inspirieren uns gegenseitig.»

Der Name Milk + Wodka geht auf die Zeit zurück, als Keller und Maeder mit der Band Los Tres Lulus in Slowenien Strassenmusik machten. Er bezieht sich auf eine slowenische Trinksitte. 1999 riefen sie die künstlerische Kooperation ins Leben, und im gleichen Jahr zog Keller nach Basel, wo seine Freundin die Kunstgewerbeschule besuchte. Eine Zäsur. Zwar brach die Verbindung zu Schaffhausen nicht völlig ab, aber der Schwerpunkt verlagerte sich doch in das damalige Alternativzentrum von Basel, die Wagenmeisterei auf dem NT-Areal. Hier fand Keller Gleichgesinnte, darunter auch die drei Mitmusiker von



«Ich möchte die Leute zum Lächeln bringen.»

als Musiker einen guten Zugang zum kulturellen Kuchen habe.» Während die künstlerischen Projekte vorwiegend unter dem Label von Milk + Wodka laufen, führt Keller die Auftragsarbeiten unter seinem Künstlernamen aus.

MUSIKALISCHE ZUGNUMMER

Kellers Wohnung, die auch als Atelier dient, befindet sich direkt neben dem überbauten NT-Areal. Obwohl die Bastion der baselstädtischen Alternativkultur verschwunden ist, lebt die Szene weiter – auch in Kellers Produktivität. «Der Austausch mit anderen Kreativen treibt mich an. Zum Arbeiten brauche ich allerdings meine Ruhe. Oft male ich nachts.»

Es erstaunt, dass er neben seinen vielen Kunst- und Gestaltungsprojekten überhaupt noch Zeit für die Musik findet. Und da geschieht doch einiges. Am diesjährigen Open Air der Kaserne Basel war Dennerclan neben grossen internationalen Acts die lokale Zugnummer. Das Quartett, das mit fünf Tonträgern über eine beachtliche Diskografie verfügt, tingelt mit unverminderter Energie durch die Lande.

Dass Keller im etablierten Kunstbetrieb nicht festen Fuss gefasst hat, liegt wohl daran, dass er das gar nicht unbedingt möchte. Am kulturellen Subventionswesen störe ihn manchmal die «Vetterliwirtschaft». Er habe nie grosse Pläne gehabt. Und mit dem, was er erreicht habe, sei er recht zufrieden. Kellers Kreativität hat etwas Rastloses. Doch er selbst ist die Gelassenheit in Person. Seit fünf Jahren spielt er nun auch noch Tuba. Der Punker und Undergroundkünstler liebt das Schräge. Und er zelebriert es mit seinem ganz eigenen abgeklärten Witz. «Ich möchte die Leute zum Lächeln bringen. Yin und Yang müssen im Gleichgewicht sein.» ■